

Meinhard Creydt:

Wie kann der Kapitalismus unnötig werden?

Vortrag 2.12.2016 vor dem Arbeitskreis „Gesellschaftsanalyse“ der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin

Gliederung:

- 1) Zentrale kapitalistische Schnittmuster von Handlungen und Handlungsverknüpfungen
- 2) Ansätze in der Bevölkerung zur Infragestellung des Werts zentraler kapitalistischer Formen
- 3) Praxis-Paradigma als Leitbild der Transformation und der nachkapitalistischen Gesellschaft
- 4) Prozesse, die die zentralen kapitalistischen Formen der Gesellschaft unnötig werden lassen
- 5) Die Reflexionsprozesse in der nachkapitalistischen Gesellschaft
- 6) Momente, die über die Qualität der Reflexion entscheiden

Das überaus kleinformative Thema ist heute, „wie der Kapitalismus unnötig werden kann“. Drei Aspekte bitte ich zu unterscheiden: Erstens Ansätze zur Infragestellung des Werts kapitalistischer Strukturen in der Bevölkerung, zweitens die politische Außerkraftsetzung des Kapitalismus (wir wollen hier das hässliche R-Wort tunlichst vermeiden) und drittens Prozesse, die erforderlich sind, um den Kapitalismus nachhaltig gesellschaftlich zu überwinden. Ich werde mich heute „nur“ dem ersten und dritten Aspekt widmen und mich auf die reichsten kapitalistischen Länder, die sog. erste Welt beschränken.

Für die Beantwortung der bescheidenen Frage „wie der Kapitalismus unnötig werden kann“, gibt es eine erste notwendige Bedingung: Die Kritik an den basalen Strukturen der kapitalistischen Vergesellschaftung. Ich werde jetzt etwas tun, das für Vorträge ungünstig ist: Ich konfrontiere Sie mit einer längeren Aufzählung und das gleich zu Beginn meiner Ausführungen. Da müssen Sie jetzt durch.

1) Sie finden meine Aufstellung auf dem ausgeteilten Blatt (vgl. S. 17f.). Es handelt sich um Folgendes:

- 1) Privateigentum heißt: Gegenseitiger Ausschluss und positive Rückkopplung zwischen schlechtem Zustand öffentlicher Güter und Fokussierung aufs Privateigentum. Primat des Angebots von Waren, die von den Individuen gekauft werden sollen, i.U. zu gesellschaftlichen Lösungen. Atomisierung der Nachfrage: Wahlfreiheit auf Märkten zwischen einzelnen Güter/Dienstleistungen, nicht zwischen alternativen Gesamtzustände (z. B. das Verhältnis zwischen privatem Autoverkehr und öffentlichen Verkehrssystem betreffend). „Wahlmöglichkeit im kleinen garantiert keine Wahlmöglichkeit im großen“ (Elson 1990, 75)
- 2) Tauschwertorientierung auf der output- und input-Seite (die Natur und die Arbeitskraft werden als Ware behandelt, obwohl sie mehr und anderes sind als Waren) – endogene Rücksichtslosigkeit gegenüber Voraussetzungen und Folgen (Hegel: Abstraktionen in der Wirklichkeit durchsetzen, heißt Wirklichkeit zerstören.) Desinteresse an Probleme

vermeidender Vorsorge aus Interesse an Problemvermarktung: der Schaden des einen wird für den anderen zur Gelegenheit, Reparaturdienste oder Kompensation anzubieten. Die kapitalistische Marktwirtschaft ist eine Ökonomie, die an ihren eigenen Missständen profitiert. Die Defensivausgaben wachsen stärker als das Wirtschaftswachstum.

- 3) der Gegensatz zwischen einzelbetrieblicher und volkswirtschaftlicher Rationalität (inkl. Externalisierung negativer Folgen). Für den Einzelnen vorteilhaftes Handeln führt in Summe zu unvorteilhaften Ergebnissen. „Zusammensetzungsfehlschluss“.
- 4) die „Gleichgültigkeit der Konsumierenden und Produzierenden zueinander“ (Marx 1974, 78f.). Mangel an sinnvollem Bezug der Menschen in ihren Arbeiten auf die Kunden/Konsumenten und umgekehrt. Gleichgültigkeit beider gegenüber den von Arbeit und Konsum indirekt betroffenen Dritten. Vorherrschaft äußerlicher Interessen auf Märkten. Märkte verbinden Menschen, indem sie sie trennen.

Sie werden jetzt vielleicht denken: „Was hat er denn nur, das wissen wir doch alles. Er predigt den Bekehrten.“ Die Rekapitulation einiger Essentials der kapitalistischen Marktwirtschaft erscheint mir jedoch in d e m Maße sinnvoll, wie diese Essentials in bestimmten populären Kapitalismuskonzepten an den Rand der Aufmerksamkeit gedrängt werden. Gemeint sind bspw. Konzepte des Monopolkapitalismus und Theorien der vermeintlichen Herrschaft des Finanzkapitals.

- 5) Die bereits in den „horizontalen“ Trennungen¹ und Gegensätzen zwischen den verschiedenen Marktakteuren enthaltenen Abstraktionen bilden (sachlogisch, nicht historisch) gleichzeitig Voraussetzung u n d Resultat der Trennung zwischen den Arbeitenden und ihren Produktionsmitteln sowie des „vertikalen“ Gegensatzes zwischen Lohnarbeit und Kapital.
- 6) Die kapitalistische Arbeitsorganisation ist charakterisiert durch den Zielkonflikt zwischen dem Interesse an der Effizienz der Produktion einerseits und den Kontrollinteressen bzw. dem Interesse an Prävention gegen zu große Macht der Arbeitenden andererseits
- 7) Tendenz zur Reduktion der Arbeitenden auf ihre Existenz als Arbeitskraft und zur Reduktion der Freizeit auf Kompensation. Kernspaltung der Bevölkerung in „Fachmenschen ohne Geist“ und „Genussmenschen ohne Herz“ (Max Weber).
- 8) Notwendigkeit der Kapitalakkumulation aus Widersprüchen der Mehrwertproduktion²
- 9) Primat profitabler Arbeiten über (in Bezug auf die Verwertungserfordernisse der Kapitale) „unproduktive“ Tätigkeiten. (Eine Teilmenge davon sind die Sorgetätigkeiten in der

¹ „Trennung“ ist der „eigentliche ... Bildungsprozess des Kapitals“ (MEW 26.3, 414).

² Die Argumentationskette lautet holzschnittartig: Steigerung der Produktivkraft → Verringerung des Anteils von lebendiger Arbeit (an den Gesamtaufwendungen für die Produktion) → Fall der Profitrate → Versuche, ihn durch Zunahme der Profitmasse zu kompensieren. Die Nachfrage nach Arbeit müsste absolut zunehmen, weil sie relativ sinkt.

- Erziehung von Kindern, in der Pflege von Kranken und in der Betreuung von Senioren.)
- 10) Konkurrenz als Modus der Durchsetzung der Kapitalakkumulation (Sekundäre Verstärkung der den Akteuren vorausgesetzten Konkurrenz durch das Handeln der Akteure in der Konkurrenz. Sie müssen wie auf einer nach *unten* laufenden Rolltreppe strampeln, um nicht nach unten gezogen zu werden. Durch ihr Treten gewinnt die Rolltreppe aber nur noch mehr an Bewegung.)

Wenn wir so etwas wie eine große Erzählung von der Transformation hin zur nachkapitalistischen Gesellschaft verfassen wollen – Dieter Klein spricht sogar von einer „Vorwärts-Erzählung“³ – dann ist es vielleicht erlaubt, bei den genannten zentralen kapitalistischen Formen abkürzenderweise von den sogenannten fiesen zehn zu sprechen.

2) Zu einer „Vorwärts-Erzählung“ gehört unbedingt ein gutes Ende oder zumindest das Auftreten von Vorboten der Rettung. Die Frage ist also, welche Infragestellungen des Werts zentraler kapitalistischer Strukturen und Formen gegenwärtig entstehen. Ich gehe jetzt einige der im ersten Schritt genannten Punkte durch, nicht alle.

Die Gleichgültigkeit der Arbeitenden gegenüber den Konsumenten und gegenüber von Arbeit und Konsum mittelbar Betroffenen sehe ich praktisch infrage gestellt durch arbeitsinhaltliche Bedürfnisse. Viele Arbeitende wollen mit ihren Fähigkeiten und Qualifikationen etwas gesellschaftlich Sinnvolles schaffen. Die jährliche Demonstration zur grünen Woche in Berlin mit 30.000 Teilnehmern und die starke Präsenz kritischer Fraktionen in den Ärztekammern (z.B. in Berlin die „Fraktion Gesundheit“) sind zwei Beispiele dafür, wie sich dies bereits heute politisch artikuliert. In der Bevölkerung ist die Aufmerksamkeit groß für den Unterschied, ob jemand seine Arbeit primär deshalb macht, weil er sich für sie interessiert oder weil er finanziell an ihr interessiert ist.

Auch auf der Seite der Verbraucher finden wir Ansätze dafür, die Gleichgültigkeit zwischen Produzenten und Konsumenten infrage zu stellen. Laut Schätzung von Verbraucherzentralen gehören 10-20% der Bevölkerung zu wertorientierten Konsumenten. Sie interessieren sich nicht nur für das unmittelbare Konsumgut, sondern auch für die sozialen und ökologischen Kontexte des Arbeitens und Konsumierens.

Die Verschränkung der Interessen und Bedürfnisse von Arbeitenden und „Kunden“ ist Thema z. B.

3 Dieter Klein: Doppelte Transformation. In: Michael Brie: Futuring – Perspektiven der Transformation im Kapitalismus und über ihn hinaus. Münster 2014. „Die gesellschaftliche Linke ... ist segmentiert, ..., und es fehlt ihr eine Vorwärts-Erzählung, die geeignet ist, von den Spaltungen der Linken zu einer Einheit in der Vielfalt zu kommen“ (Ebd., S. 111).

im Berliner Bündnis für mehr Personal im Krankenhaus. Lehrreich sind in diesem Zusammenhang die französischen *„Sud“-Gewerkschaften*.⁴

Organisationen zur kritischen Beobachtung von großen Unternehmen existieren seit Jahren und bilden Ansätze einer Marktöffentlichkeit. Das wahrscheinlich älteste Beispiel ist die seit 30 Jahren bestehende „Coordination gegen Bayer-Gefahren“, ein anderes die Organisation „foodwatch“. Solche Organisationen können dafür sorgen, dass sich Unternehmen „unter der steten, interessierten Beobachtung des Marktpublikums wissen“ (Buß 1983, 102. Vgl. Creydt 2014, 53 für andere Beispiele solcher Organisationen). (Hier entstehen Tendenzen dazu, dass sich der Inhalt der Arbeit nicht aus den Kapitalinteressen herleitet, sondern vielmehr „außerökonomische Zielkataloge verbindliche Geltung in der unternehmerischen Alltagspraxis“ erlangen (Buß 1983, 85).)

Bereits in der bestehenden Gesellschaft finden sich in breitem Ausmaß Debatten über den Sinn von *P r o d u k t e n*. Umstritten ist bspw. das Auto in privatem Eigentum. Auch breite Abschnitte der Unterhaltungs- und Tourismusindustrie werden von einer Minderheit der Bevölkerung abgelehnt. Die Produkte der Lebensmittelindustrie und der Landwirtschaft sind Thema einer breiten kritischen Öffentlichkeit. Hinzu kommt die Infragestellung vieler *A r b e i t e n* im Kapitalismus. Gemeint ist bspw. die Produktion von Gütern mit eingebautem künstlichen Verschleiß. Öffentlich umstritten ist z. B. auch die Tätigkeit in Banken und Versicherungen.

Die Atomisierung der Nachfrage wird infrage gestellt in Auseinandersetzungen bspw. um die Privatisierung der Bahn und in Initiativen für einen Volksentscheid für eine andere Verkehrspolitik in Berlin (das sog. Radfahrervolksbegehren).

Das Privateigentum wird ansatzweise infrage gestellt durch die wachsende Nutzung von Sharing-Strukturen und durch Bewegungen für öffentliche Güter und Commons. Arbeitende erleben die

4 Lehrreich sind in diesem Zusammenhang die französischen *„Sud“-Gewerkschaften*. *„Sud“* ist die Abkürzung für *solidaire(s), unitaire(s), démocratique(s)* – solidarisch, einheitlich, demokratisch. Der frühere Mannesmann-Betriebsrat Werner Imhof charakterisiert diese Gewerkschaften als „Interessenverbände von Lohnabhängigen, die sich nicht auf ihre Rolle als Lohnabhängige reduzieren (lassen) oder zurückziehen, sondern die sich als gesellschaftliche Produzenten begreifen, als Produzenten, die sich dem gesellschaftlichen Nutzen ihrer Arbeit, den Bedürfnissen ihrer Konsumenten oder Nutzer verpflichtet fühlen. Nicht im Sinne einer ‚Kundenorientierung‘, die nur an zahlungsfähigen Käufern interessiert ist, sondern im Sinne des Nutzens für eine größtmögliche Zahl von Menschen, gerade auch der ärmsten und bedürftigsten, im Interesse ihrer individuellen Entwicklung und sozialen Gleichachtung“ ((Werner Imhof 2002: „Un syndicalisme différent“. In: *express*, Zeitschrift für sozialistische Betriebs- und Gewerkschaftsarbeit, H. 4 <http://www.labournet.de/express/index.html>). Im Unterschied zu traditionellen Gewerkschaften überlassen die Sud-Gewerkschaften das Verhältnis zwischen Arbeitenden und Kunden nicht den Unternehmen. Die traditionelle Gesellschaft richtet Forderungen an die Unternehmer und den Staat. Die neue Gewerkschaft stellt „im Namen der Gesellschaft Ansprüche an die eigene Arbeit“. Die neue Gewerkschaft betrachtet „die Gesellschaft als praktischen Zusammenhang der Menschen, in dem die Lohnabhängigen nicht nur Objekte, sondern zugleich tätige Subjekte, gesellschaftliche Produzenten sind und in dieser Eigenschaft das Kapitalverhältnis und die es schützende Politik als Hindernis, als ‚Ballast‘ (Gramsci) erleben“ (Ebd.).

Kooperation mit Kollegen aus dem eigenen Bereich und aus anderen Bereichen als der eigenen Arbeit förderlich. Man möchte seine Arbeit „gut machen“, muss aber erfahren, dass dem durch die Konkurrenz zwischen den verschiedenen Gruppen im Betrieb sowie die Konkurrenz zwischen Betrieben Grenzen gesetzt sind.

Hierarchische Organisationsstrukturen werden ansatzweise infrage gestellt bspw. in der Kooperation von Fachleuten bei der Entwicklung freier software. In der Arbeitsbevölkerung gibt es bei einer starken Minderheit ein waches Bewusstsein für den Gegensatz zwischen den Motiven dafür, die eigene Arbeit gut zu machen, und Zeit und Energie vergeudenden Hierarchien und Machtspielen.⁵

Die in den Studien zur Arbeitszufriedenheit ermittelte geringe emotionale Bindung zum Betrieb (Creydt 2014, 46) zeigt: Bedürfnisse nach einer bestimmten Qualität und Gestaltung von Arbeit sind weit verbreitet. Sie werden häufig frustriert. Dies geht b i s l a n g meistens damit einher, dass diese Bedürfnisse an die Seite gedrängt werden. Sie erfahren dann auch keine kollektive Artikulation.

Am Geldmedium bzw. der Bepreisung wird immer mehr bemerkt, dass Preise unterkomplexe Informationskonzentrate sind. Dies wird in ökologischen Debatten deutlich, aber auch in der Suche nach anderen Auskunftsmitteln über die Höhe des Reichtums als dem BSP.

Wie Sie bemerken, orientiere ich mich für die Frage „Wie kann der Kapitalismus unnötig werden“ n i c h t an der Bekämpfung negativer Spitzenphänomene des Kapitalismus (z. B. Finanzkapital). Bei mir steht auch nicht die Bekämpfung seiner negativen Folgen (z. B. soziale Ungleichheit) im Vordergrund. Vielmehr frage ich nach solchen Mentalitätsveränderungen und sozialen Bewegungen, die dazu beitragen können, den Wert basaler Strukturen der kapitalistischen Vergesellschaftung infrage zu stellen.⁶

5 Die Überschrift einer Titelgeschichte in der Illustrierten Stern (H. 40/2010) lautete: „Karriere? Das tue ich mir doch nicht an! Warum gut ausgebildete Frauen das Spiel der Männer um Macht und Status nicht mitmachen.“ Die Antworten auf diese Frage beschränken sich bei den im Artikel vorgestellten Frauen nicht auf einen Ausstieg aus der Erwerbsarbeit zu „gunsten“ einer durch den Partner alimentierten Existenz. Vielmehr geht es um Frauen, die weiter erwerbstätig sind. Ihren Karrierevorbehalten lassen sich Motive entnehmen, die zu einer Dissidenz passen, an die sich politisch anknüpfen lässt. Ein starkes Motiv dieser Dissidenz ist die Divergenz zwischen Motiven, die eigene Arbeit gut zu machen, einerseits, den Zeit und Energie vergeudenden Machtspielchen in der Hierarchie andererseits. „Wirklich genießen konnte Beate Ramsauer ihre Führungsposition trotzdem nicht. Sie fand die ständigen Machtspiele der Kollegen zermürbend. Zu diesen Spielen gehörte es, Termine beim Vorgesetzten zu überziehen, damit der des Kollegen platzte. Oder zu spät ins Meeting zu kommen, um dann die Diskussion an sich zu reißen. ‚50% meiner Zeit gingen für Politik drauf, dabei wollte ich doch inhaltlich arbeiten‘, sagt Beate Ramsauer“ (Ebd., 58).

6 Linke hantieren oft mit Werten wie soziale Gerechtigkeit, Solidarität, Demokratie und Nachhaltigkeit. Linke unterschätzen häufig, dass diese Werte überaus mehrdeutig sind. Die übergroße Mehrheit der Bürger versteht diese Werte als mit der kapitalistischen Marktwirtschaft vereinbar. Ich schlage auch insofern eine Veränderung der Blickrichtung vor. Die Musik spielt – wenn überhaupt – in der Ebene der basalen Vergesellschaftungsverhältnisse zwischen den Menschen.

Zu einer grundlegenden Transformation gehört, dass in relevanten Minderheiten der Bevölkerung ein Bewusstsein erwächst, dass sie sich anders vergesellschaften wollen (in ihrem Arbeiten, in ihrem Bezug auf Gegenstände und in ihren Sozialbeziehungen). Es reicht nicht, dass sie Nachhaltigkeit wollen und soziale Ungerechtigkeit gemindert sehen möchten. Die Bevölkerung muss anders arbeiten und leben wollen. Erst dann wird sie die Kosten einer grundlegenden Gesellschaftstransformation auf sich nehmen.

3) Ich schlage vor, dasjenige Selbst- und Weltverständnis, das zu einer nachkapitalistischen Gesellschaft passt, mit einem eigenen Begriff von ‚Praxis‘ zu charakterisieren.⁷ Er beinhaltet die Aufbauordnung von sieben Momenten oder Dimensionen, die für die Entwicklung menschlicher Sinne, Fähigkeiten und Reflexionsvermögen zentral sind.⁸ Sie finden diese 7 Momente auch auf dem Ihnen ausgeteilten Blatt. Es handelt sich dabei um

- (a) das Subjekt-Objekt-Verhältnis (in Arbeit und Tätigkeit),
- (b) das Objekt-Subjekt-Verhältnis (an Gegenständen außerhalb der Arbeit). Das Verhältnis des Individuums zur Stadtbauwelt oder zu einem Kunstwerk unterscheidet sich von seinem Verhältnis zu einem von ihm bearbeiteten Objekt. Das Objekt ist hier in viel stärkerem Maße vorgegeben und unveränderbar.
- (c) das Subjekt-Subjekt-Verhältnis (in sozialen Beziehungen),
- (d) das Objekt-Objekt-Verhältnis (in der Technik, in Organisationen und in Infrastrukturen),
- (e) die gesellschaftlichen Institutionen und Strukturen (die Aufbauordnung der Gesellschaft),
- (f) die Subjektivität (die individuelle Bewertung und Reflexion des eigenen Seins in der Welt),
- (g) die Gesellschaftsgestaltung (die Gestaltung der Institutionen, Strukturen und Lebensweise).

Im Praxisbegriff sind die direkten als auch um die vermittelten Beiträge das Thema, die die verschiedenen Dimensionen der Praxis zur Bildung der Sinne, Fähigkeiten und Reflexionsvermögen leisten. Es handelt sich hier um *a n a l y t i s c h* voneinander unterschiedene Momente oder Dimensionen. *R e a l i t e r* spielen in gesellschaftlichen Bereichen immer verschiedene dieser Momente oder Dimensionen *g l e i c h z e i t i g* eine Rolle. Nehmen Sie das Beispiel des Bedürfnisses nach sinnvoller Arbeit. Sinnvoll „muss“ die Arbeit für den Arbeitenden und seine Entwicklung selbst sein, sinnvoll „muss“ sie in Bezug auf die Bedürfnisse der Konsumenten sein. Der soziale Kurzschluss zwischen Arbeitern, die dazu beitragen, ein prachtvolles Auto herzustellen, und Konsumenten, die es als gelungenes Produkt nachfragen, ist

7 Es handelt sich um einen marxistisch fundierten Begriff von ‚Praxis‘. Sie finden Argumente bei Marx für den Wert jeder einzelnen Praxisdimension. Die von mir gegliederte Aufbauordnung der Momente des Praxisbegriffs findet sich allerdings nicht bei Marx.

8 „In der bürgerlichen Gesellschaft ist die lebendige Arbeit nur ein Mittel, die aufgehäufte Arbeit zu vermehren. In der kommunistischen Gesellschaft ist die aufgehäufte Arbeit nur ein Mittel, um den Lebensprozess der Arbeiter zu erweitern, zu bereichern, zu befördern“ (MEW 4, 476). Produktion i.w.S. ist nicht „Mittel für eine stets sich erweiternde Gestaltung des Lebensprozesses“ (MEW 25, 260).

nicht maßgeblich dafür, dass es als gesellschaftlich sinnvolles Produkt gelten kann. Es kommt schon auf die gesellschaftlichen Strukturen sein, so dass sie bspw. nicht ein Verkehrssystem entstehen lassen, das sich auf andere Weise grundlegend billiger und qualitativ besser gestalten lässt.⁹

Erforderlich ist, dass die Menschen jedes dieser Momente von ‚Praxis‘ als für das Gelingen ihres Lebens wesentliches Moment begreifen und gestalten. Das Verständnis des guten Lebens verändert sich mit diesem Praxis-Begriff. Er enthält eine bestimmte Auffassung davon, wie sich das gute Leben im jeweiligen Praxismoment (und im Zusammenspiel der Praxismomente) entwickelt.¹⁰ Die große Erzählung der Transformation weiß insofern nicht nur um die „fiesen zehn“, sondern auch um die „guten sieben“.

Arbeit gilt im Paradigma der ‚Praxis‘ nicht nur als Realisierung eines Zwecks, sondern als Vergegenständlichung des Arbeitenden oder als tätige Reflexion. Es handelt sich um einen spiralförmigen Prozess mit den beiden Polen der Entäußerung und der Bildung in der individuellen Auseinandersetzung mit der Verobjektivierung. Auch außerhalb der Arbeitssphäre ist das Objekt für die Menschen mehr und anderes als ein Mittel. Die Entfaltung menschlicher Sinne und Fähigkeiten setzt bestimmte Gegenstände voraus.¹¹ Ex negativo lässt sich dies an den Hässlichkeiten der heutigen Stadtbauwelt vergegenwärtigen. Um sich entfalten zu können bedürfen Individuen Mit- und Gegenspieler, die mit bestimmten Sinnen und Fähigkeiten, Erfahrungen und Wissen „qualifiziert“ sind. Erst die Interaktion mit anderen ermöglicht es dem Individuum, sich mit seinen „blinden Flecken“ auseinanderzusetzen.¹² Institutionen bilden die äußere Gestalt und Form, die allererst den intelligenten mittelbaren Bezug von Menschen auf Menschen und ein wohl gestaltetes Gefüge der verschiedenen Aufgaben ermöglichen. Die Rede von der Staatskunst drückt aus, dass

9 Der Widersinn des Autoverkehrs zeigt sich auch daran, dass die Hälfte aller Autofahrten in der EU kürzer ist als fünf Kilometer, 10 % sogar kürzer als ein Kilometer – also auf Fahrten entfällt, die mit dem Fahrrad oder sogar zu Fuß zurückgelegt werden können (vgl. Cramer 2007, 91).

10 „Der Praxisbegriff erlaubt es, die Unterschiede und Spannungen zwischen den verschiedenen Dimensionen der ‚Praxis‘ darzustellen. ‚Praxis‘ ist kein Substanzbegriff, in dem alle Katzen grau bleiben und alle Differenzierung als peripher und akzidenziell gegenüber der substanzialen Einheit gelten muss. Es geht vielmehr darum, das Zusammenspiel und die Divergenzen der verschiedenen Praxissphären und -momente zu denken. Jedes Moment von ‚Praxis‘ baut diese auf besondere Art mit auf und verwirklicht sie auf eigene Weise. Jedes Moment bildet einen Engpass für die anderen Momente. Ermöglichen es z.B. Arbeiten und Tätigkeit den Individuen nicht, ihre eigenen Fähigkeiten im Sinne des Bewirkenkönnens zu erfahren, dann beschädigt dies auch die anderen ‚Praxis‘-Momente“ (Creydt 2016, 168).

11 Marx sagt zu Recht: „Das gegenständliche Wesen ... schafft, setzt nur Gegenstände, weil es durch Gegenstände gesetzt ist“ (MEW-Erg.bd. 1, 577, s. a. 579). „Das Ich ist nicht nur ein activum, sondern auch passivum. . . . Das Objekt gehört selbst zum innersten Wesen des Ich“ (Feuerbach 1984, 150. Vgl. a. 147f.). „Erst durch den gegenständlich entfalteten Reichtum des menschlichen Wesens wird der Reichtum der subjektiven menschlichen Sinnlichkeit, wird ein musikalisches Ohr, ein Auge für die Schönheit der Form, kurz, werden erst menschlicher Genüsse fähige Sinne, Sinne, welche als menschliche Wesenskräfte sich bestätigen, teils erst ausgebildet, teils erst erzeugt“ (Ebd., 541).

12 „Das Verhältnis des Menschen zu sich selbst (ist) ihm erst gegenständlich, wirklich durch sein Verhältnis zu dem andern Menschen“ (MEW-Erg.Bd. 1, 519). „Erst durch die Beziehung auf den Menschen Paul als seinesgleichen, bezieht sich der Mensch Peter auf sich selbst als Mensch“ (MEW 23, 67). „Was ich nicht für andere sein kann, das bin ich nicht für mich und kann ich nicht für mich sein“ (MEW 1, 73).

die „Schaffung einer Sozialgestalt“ „nicht weniger wertvoll“ ist als die Schaffung einer ästhetischen „Individualgestalt“ (Rombach 1994, 157) oder eines Kunstwerks.

Keinem ‚Praxis‘-Moment lässt sich isoliert oder exklusiv das Kriterium guten Lebens entnehmen. Die verschiedenen Momente oder Dimensionen von ‚Praxis‘ stehen in einer komplexen Aufbauordnung. Sie ist Thema in den beiden Büchern von 2014 und 2016. Oft wird jeweils eines der ‚Praxis‘-Momente isoliert und verabsolutiert. Die dominanten Strömungen in der früheren Arbeiterbewegung erhoben das Subjekt-Objekt-Verhältnis als Arbeit zum neuen Höchstwert. Für die Dialogik (Martin Buber u.a.), für emphatische Vorstellungen von Kommunikation und Intersubjektivität sowie für manche feministische Strömung bildet das Subjekt-Subjekt-Verhältnis das analytische und normative Paradigma (vgl. kritisch dazu M.Creydt: Theorie gesellschaftlicher Müdigkeit. Frankf. M. 2000, 284 f., vgl. a. M.Creydt 2001: Zur Kritik feministischer Wirklichkeitskonstruktionen. In: Hintergrund. Jg. 14, H.1. Osnabrück. <http://www.meinhardcreydt.de/archives/13>). Der sog. historische Materialismus in den Gesellschaften sowjetischen Typs verabsolutierte das ‚Praxis‘-Moment des Objekt-Objekt-Verhältnisses („Produktivkräfte“).

4) Ich komme nun zu den gesellschaftlichen Institutionen und Strukturen, die es ermöglichen, die „fiesen zehn“ nachhaltig unnötig zu machen.

Die nachkapitalistische Gesellschaft ist erstens charakterisiert durch die Vergesellschaftung der Produktionsmittel. Öffentliche Erwägungen, Beratungen und Debatten finden statt und die Bevölkerung entscheidet dann z. B. über das Verhältnis zwischen gesellschaftlichem und persönlichem Konsum und über die Proportionen zwischen den gesellschaftlichen Aufgaben und Bereichen.

Es fragt sich, ob bzw. inwieweit eine nachkapitalistische Gesellschaft eine Marktwirtschaft ist. Ich sehe hier ein bislang in der Diskussion nicht befriedigend gelöstes Dilemma. Märkte erfüllen Informations-, Koordinations- und Lenkungsfunktionen. (Die Analyse des sog. „Marktversagens“ zeigt, dass Märkte diese Aufgaben in keineswegs zu übertreibendem Ausmaß lösen.) Plädoyers für die Abschaffung von Märkten¹³ vermögen aber m. W. nicht hinreichend darzulegen, wie diese Aufgaben ohne Märkte bewältigt werden können. Andererseits sind in der Sprache der Preise sowohl die nicht zahlungsfähige Nachfrage als auch wesentliche Qualitäten der Umwelt und der Lebensqualität nicht darstellbar. Das m. W. bislang noch nicht gelöste Dilemma lässt sich mit einem Vergleich verdeutlichen: Märkte und die nachkapitalistische Gesellschaft verhalten sich zueinander wie ein in tiefster Zerstrittenheit verbundenes altes Ehepaar: Sie können nicht mit einander, sie

13 Vgl. Cockshott, W. Paul; Cottrell, Allin 2006: Alternativen aus dem Rechner. Für sozialistische Planung und direkte Demokratie. Köln Dieterich, Heinz 2006: Der Sozialismus des 21. Jahrhunderts. Berlin

können aber auch nicht ohne einander.

In der nachkapitalistischen Gesellschaft gewinnen qualitative Indikatoren einen großen Stellenwert. Sie überschreiben und durchwirken die Märkte. Beispielhaft sei ein in der Diskussion um Nachhaltigkeit prominenter Indikator genannt. MIPS ist kein kleiner, sommersprossiger und rothaariger Junge aus einem Kinderbuch, sondern die Abkürzung für Materialintensität pro Service Einheit. Gemessen wird der Materialverbrauch eines Produkts, inklusive der für es notwendigen Vorleistungen und Nachverarbeitungen. Qualitative Indikatoren werden auch von Gewerkschaften formuliert, z. B. im DGB-Index für gute Arbeit.

Mit der gesellschaftlichen Entscheidung über grundlegende Prioritäten und Proportionen zwischen den verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen kann ein zentraler Mangel von Märkten überwunden werden – die Atomisierung der Nachfrage.

Märkte werden grundlegend verändert auch durch die Zurückdrängung des Privateigentums durch Vergrößerung des öffentlichen Konsums und durch Gemeingüter. D.h. z. B. die Reduktion des privaten Autoverkehrs durch ein Verkehrssystem, in dem die Bahn und der öffentliche Personen„nah“verkehr, öffentlich subventionierte (Sammel-)Taxis, car-sharing u. ä. den Vorrang haben.

Ein dritter Grund, für die nachkapitalistische Gesellschaft einzutreten, sind die Schattenseiten der proletarischen Existenz. Die Deformierung von Sinnen, Fähigkeiten und Reflexionsvermögen in der Lohnarbeit mit dem Arbeitslohn aufzuwiegen, das entspricht der Zumutung, das Erstgeburtsrecht für ein Linsengericht hinzugeben (Marx 1974, 214).

Anzustreben ist eine nicht-regressive Überwindung von Spezialisierung sowie eine Erweiterung und Anreicherung von vormals bornierenden Arbeiten. Für die nachkapitalistische Gesellschaft ist die Anstrengung zentral, unaufhebbar banale bzw. unattraktive Arbeiten entweder zu maschinisieren¹⁴ oder zu einer Angelegenheit zu machen, die rotierend von allen erledigt werden kann. (Das Unterfangen, die selbst trotz aller gesellschaftlich aufzubringenden Anstrengung verbleibenden unattraktiven, repetitiven und bloß ausführenden Arbeiten auf alle Arbeitsfähige aufzuteilen, wirkt der Ignoranz der höher Qualifizierten gegenüber der Realität der dürftigen Arbeiten entgegen.)

Die Masse der Arbeiten und der Umfang des Arbeitens lassen sich reduzieren, wenn jene Arbeiten

¹⁴ In Verkaufseinrichtungen lassen sich monotone und unattraktive Kassierertätigkeiten durch Kassen einsparen, die die von den Kunden ausgewählten Waren automatisch registrieren. Supermarktketten sind dabei, diese Innovation zu realisieren. Ebenso lässt sich bspw. der Umfang der wenig attraktiven Arbeit des Briefträgers durch einen vermehrten Anteil an elektronischer Kommunikation senken.

fortfallen, die nur im Kapitalismus nötig werden. Die nachkapitalistische Gesellschaft ermöglicht die Überwindung der Ursachen dafür, dass in kapitalistischen Betrieben teilautonome Arbeitsgruppen bzw. eine hohe Selbstorganisation und Qualifikation der Arbeitenden aus Sorge vor deren Stärke gegenüber dem Kapital nur sehr begrenzt wirklich werden können. Die Überwindung der proletarischen Situation erfordert es, „die historische Tendenz umzukehren“, die darin besteht, „menschliches Wissen zu objektivieren und dem Arbeiter als fremde, ihm feindliche Kraft entgegenzustellen“ (Cooley 1978, 208). Ich zitierte hier Mike Cooley, einen der Techniker und Ingenieure der britischen Firma Lucas Aerospace, die sich in den 1970er Jahren Gedanken über nachkapitalistische Technik machten.¹⁵ (Literaturhinweis: Peter Löw-Beer: *Industrie und Glück*. Berlin 1981).¹⁶

Zusammenfassend lässt sich sagen: Die angedeuteten Veränderungen zeigen exemplarisch, was es heißt, wenn gesellschaftlich die Lebensqualität des Arbeitens – also das erste Praxismoment – ebenso maßgeblich wird wie die Lebensqualität durch den Konsum.

In der „Deutschen Ideologie“ heißt es, „dass in allen bisherigen Revolutionen die Art der Tätigkeit stets unangetastet blieb und es sich nur ... um eine neue Verteilung der Arbeit an andre Personen handelte“ (MEW 3, 69f.). Linke sind oft auf Verteilungsverhältnisse konzentriert. Dies zeigt sich auch im starken Stellenwert von Gerechtigkeit in der linken Agitation und Propaganda. Im Horizont von ‚Praxis‘ geht es um mehr als eine andere Verteilung des Kuchens. Es handelt sich vielmehr um einen anderen Kuchen und um eine andere Art des Kuchenbackens.

15 „Anthropozentrische Produktionskonzepte“ betrachten „die menschliche Arbeit nicht allein unter ihren funktionalen Aspekten für die Produktion“ betrachtet, „sondern als eigenen Bezugspunkt für die Entwicklung von Produktionskonzepten“ (Pekruhl 1995, 116). „Qualifikationen dienen (dann – Verf.) nicht allein der Bewältigung je gegebener Arbeitsaufgaben, sondern auch der Gestaltung und Weiterentwicklung der Arbeitstätigkeit selbst“ (Ebenda 118). Anzustreben ist eine Technologie, „die von den Arbeitern dazu verwendet werden könnte, bestimmte Bereiche ihrer Tätigkeit zu automatisieren, ohne jedoch gleichzeitig den lebendigen Arbeiter zum bloßen Anhängsel der ‚lebendigen Maschinerie‘ zu degradieren“ (Löw-Beer 1981, 93). „Telechirics“ bezeichnen „ferngesteuerte Maschinen, bei denen ein Mensch einen oder mehrere Manipulatoren über seine Distanz hinweg steuert, indem er die natürliche Geschicklichkeit seiner eigenen Arme benützt und ein ‚Feed-Back‘ an sensorischen Informationen von den Greifarmen und der Region, in der sie arbeiten, erhält“ (Thring 1973, 93). „Das Spezifikum telechirischer Geräte besteht darin, dass sie den Arbeitsprozess vom Ort des Geschehen zu einem entfernten Steuerungspult transportieren, wo derjenige, der das Telechir bedient, nicht nur exakt dieselben Sinneseindrücke erhält, als befände er sich vor Ort, sondern auch exakt dieselben dem er nun ein Steuerungspult bedient, das exakt demjenigen an der Maschine vor Ort Handbewegungen ausführt (d.h., er schlüpft in einen speziell angebrachten ‚Handschuh‘, mit nachgebildet ist.) ... Seine physische Geschicklichkeit bleibt also voll erhalten. Die Greifwerkzeuge folgen exakt den Bewegungen seiner Finger und vermitteln ein Gefühl taktiler Sensitivität“ . In diesem Zusammenhang berichtet Mike Cooley von einer ‚Hand‘, die in den USA entwickelt worden ist: Sie ist so empfindlich, dass man mit ihr sowohl ein Ei wie einen 25 Kg schweren, vollkommen glattgeschliffenen Metallzylinder hochheben kann“ (Löw-Beer 1981, 94). Es handelt sich bei telechirischen Geräten nicht um science-fiction. Solche Geräte kommen bereits gegenwärtig zum Einsatz, bei „Radioaktivität, Steinschlag, Explosionsgefahr, Gift, Arbeiten im Weltraum oder unter Wasser, Hitze, Kälte, Lärm, Temperaturschwankungen“ (Ebd.).

16 Interessanterweise ist die notwendige Transformation der Produktionstechnik ein zentrales Thema in Michael Bries Band „Wer ist Eigentümer im Sozialismus“ von 1990 (Berlin). Ich habe von ihm nichts mehr zu diesem Thema gelesen, was aber auch an mir liegen kann.

Ein weiterer Grund, für die nachkapitalistische Gesellschaft einzutreten und ein weiteres Moment von ihr ist die Überwindung der Hierarchie zwischen der Berufsarbeit und Sorge-Tätigkeiten. Die praktischen Schritte finden Sie wieder auf dem ausgeteilten Blatt. Es sind:

- eine Arbeitszeitverkürzung, die es den Arbeitenden erlaubt, neben der Berufsarbeit sich um Kinder sowie kranke und alte Verwandte und Freunde zu kümmern,
- quantitativ und qualitativ gut ausgestattete Kindertagesstätten, Horte und Ganztageschulen,
- die Gestaltung von Berufsarbeit nach Maßgabe ihrer Vereinbarkeit mit den Wechselfällen des Zusammenlebens mit Kindern, Kranken und Senioren,
- eine Gestaltung der Berufsarbeit, in der die diskontinuierliche Teilnahme an ihr nicht auf Stellen mit weniger Arbeitseinkommen verweist,
- eine Überwindung derjenigen Berufsarbeit, in der aus jungen Arbeitskräften besonders viel herausgeholt wird, sodass sie hohen Leistungsanforderungen gerade dann unterliegen, wenn sie am dringendsten Zeit bräuchten für das Zusammensein mit Kindern,
- eine gesellschaftliche Kompensation der mit Kindern verbundenen Ausgabensteigerung, sodass sie nicht mit Überstunden und Nebenjobs auf eine Weise aufgefangen werden muss, die die Erwerbstätigen der Familie zusätzlich entfremden.

Diese praktischen Veränderungen zeigen exemplarisch, was es heißt, dass das Praxismoment der Sozialbeziehung maßgeblich und grenzsetzend wird für das, was in der nachkapitalistischen Gesellschaft als Reichtum gilt. Die Proportionen zwischen den Praxismomenten der Arbeit und anderen Praxismomenten (wie dem Subjekt-Subjekt-Verhältnis) verändern sich in der nachkapitalistischen Gesellschaft. (Vgl. dazu a. Irene Döllings Kritik an einem erweiterten Arbeitsbegriff in der Zeitschrift „Luxemburg“ 2/2011.).

Ein fünftes Strukturmoment der nachkapitalistischen Gesellschaft betrifft die Veränderung der gesellschaftlichen Dimensionen von Zeit und Raum. Für die Zeit heißt das Entschleunigung. Für den gesellschaftlichen Raum heißt das: Die nachkapitalistische Gesellschaft gestaltet ihre Betriebe, Organisationen und Vernetzungen mit dem Ziel, die (sachliche, soziale und zeitliche) „Distanz zwischen Handlungen und Handlungsfolgen“ zu verringern. Erst dann wird es für die Handelnden möglich, die Handlungsfolgen „kognitiv zu erfassen und wie auch immer politisch-moralisch zu beurteilen“ (Offe 1986, 114f.). Erforderlich wird der „Umbau sozialer, politischer und ökonomischer Handlungssysteme“. Dieser Umbau erst begünstigt es, dass die Akteure sich verantwortlich verhalten zu den „Fernwirkungen ihres Handelns“ (Ebd.). Es handelt sich darum, „Kompetenzen und Verantwortlichkeiten zu entzerren, soziale Zusammenhänge aufzulösen, in denen unverantwortliche Verantwortlichkeiten entstehen, die jedes Entscheidungsgremium und jede

Person notwendig überlasten müssen“ (Demirovic 1991, 54). Das Praxismoment der Gesellschaftsgestaltung wird maßgeblich und grenzsetzend für das, was in der nachkapitalistischen Gesellschaft als Reichtum gilt.

5) Wesentlich für die nachkapitalistische Gesellschaft ist nicht nur, dass sie sich am Leitbild von ‚Praxis‘ ausrichtet, sondern auch, dass reflektiert wird, ob und inwieweit dies tatsächlich passiert. Diese Reflexion findet sowohl gesamtgesellschaftlich als auch in den einzelnen Bereichen und Organisationen statt. Aus Zeitgründen klammere ich an dieser Stelle Verfahren aus, die die Beschäftigten in Betrieben und Organisationen an Entscheidungen beteiligen. Interessant sind hier z. B. Regelungen in den Kibbuzim, die dafür sorgen, dass organisatorisch notwendige Hierarchien sich nicht in Machtgefälle umsetzen.

Eine erste Gestalt praktischer Reflexion bildet sich bereits gegenwärtig heraus. Gemeint sind Organisationen, die die Aktivitäten von Betrieben beobachten. Mit der gesellschaftlichen Vorherrschaft der Marktöffentlichkeit über das Unternehmen kommt zu einer „prinzipiellen Erweiterung unternehmerischer Leitlinien“ (Buß 1983, 81). „Traditionelle Autonomieansprüche“ der Unternehmen werden revidiert (Ebd.).

Ein zweiter Träger der Reflexion in der nachkapitalistischen Gesellschaft besteht in bestimmten unabhängigen Institutionen, die den Grad und die Art und Weise der Zielerreichung beurteilen. Solche Institutionen können sich bspw. aus den jetzigen Rechnungshöfen oder aus Banken heraus entwickeln. Sie antworten auf das Problem zwischen Beauftragtem und Auftraggeber. Oft vermag letzterer wenigstens nicht vollständig zu beurteilen, inwieweit die von ihm Beauftragten so effizient und effektiv wie möglich handeln. Letztere können ihrerseits aus dieser Ungleichheit von Informationen Vorteile gewinnen und eigene Interessen verfolgen.

Die Grundlage der Reflexion bilden öffentliche Informationsinfrastrukturen. Produktlinienanalysen, Umweltbilanzen und Umweltverträglichkeitsprüfungen vergegenwärtigen die Effekte, Voraussetzungen und Rückkopplungen. In die gleiche Richtung weisen Verfahren der Technikfolgenabschätzung. All diese Institutionen entlasten die Individuen von individueller Sammlung und Bewertung von Informationen.

Für die Verwirklichung von ‚Praxis‘ ist die Bilanzierung der verschiedenen Tätigkeiten wesentlich. Gemessen werden bspw. die Umweltverträglichkeit der Organisation und ihre Effizienz. Beurteilt werden z. B. die Partizipationseignung sowie die Wirkungen der Arbeiten und Arbeitsprodukte auf die Arbeitenden, auf die Kunden und auf die von Arbeit und Konsum mittelbar Betroffenen. Diese Wirkungen von Unternehmen und Organisationen auf die verschiedenen Dimensionen von ‚Praxis‘

lassen sich in einem Punktesystem bewerten.¹⁷ Auf der Grundlage dieser Bilanzen lässt sich das Handeln von wirtschaftlichen Akteuren extern durch positive oder negative Sanktionen beeinflussen. Auftragsvergabe, Kredite, Steuern und Subventionen bilden die Mittel dafür.

6) Die Qualität der Reflexion hängt von drei Faktoren ab.

Das gesellschaftlich maßgebliche Paradigma der ‚Praxis‘ besteht in einem Gefüge aus sieben Momenten. Trainiert wird schon insofern die Aufmerksamkeit dafür, wie die verschiedenen Momente von Praxis einander befördern, begrenzen und füreinander Gegenspieler bilden – wie z. B. Beuger und Strecker im Muskelsystem. ‚Praxis‘ gleicht einem Körper, der sich allein durch die Spannung zwischen seinen Teilen erhält. Für ein Denken im Sinne von ‚Praxis‘ wird die „Kunst, vernetzt zu denken“ (Vester), relevant. Die deliberative Demokratie übt die Bevölkerung ein, positive und negative Rückkopplungen zwischen den Momenten des Wirkungsgefüges wahrzunehmen. Die Aufmerksamkeit gilt weiterhin sog. nichtintendierten Nebenfolgen, Schwellenwerten und Umkippeffekten.

Neben dem Praxisbegriff ist für das zureichende Verständnis der nachkapitalistischen Gesellschaft die Aufmerksamkeit für das Verhältnis zwischen dem allgemeinen Leitbild und den besonderen Materien zentral. Es handelt sich dabei nicht um ein hierarchisches Modell der bloßen Durchsetzung der Imperative einer Zentrale oder der Umsetzung der von einer Art Klerus gehüteten „Werte“. Vielmehr geht es in dieser Aufmerksamkeit gleichzeitig um fünferlei (vgl. auch das ausgeteilte Blatt). Erstens geht es darum, wie die allgemeinen, gesellschaftlich übergreifenden Inhalte und Strukturen für das Besondere konstitutiv sind. Mit „Besonderem“ meine ich besondere Aufgaben und Bereiche, also z. B. die Erziehung oder den Umgang mit Krankheit. Zweitens ist wahrzunehmen, wie das jeweilige besondere Moment dazu beiträgt, die gesellschaftliche Welt und ihren übergreifenden Inhalt mit aufzubauen. Drittens wird reflektiert, wie im Besonderen der positive oder negative Bezug auf anderes Besondere enthalten ist. Und viertens richtet sich die Aufmerksamkeit darauf, wie die allgemeinen, gesellschaftlich übergreifenden Inhalte und Strukturen günstigenfalls das Besondere in einer Weise ermöglichen, derzufolge es nicht nur Mittel für anderes oder Dünger für ein Späteres, sondern in sich selbst erfüllt ist. Fünftens und letztens können vom Besonderen immer Impulse und Fragen ausgehen, die zur Reflexion auf den Inhalt der allgemeinen Strukturen und des gesellschaftlichen Leitbilds anregen oder auch es infragestellen.

Das allgemeine Leitbild der ‚Praxis‘ und das Gefüge von Allgemeinem und Besonderem bilden

¹⁷ Zu Einzelheiten dieser Bilanz vgl. Bender, Harald; Bernhold, Norbert; Winkelmann, Bernd 2012: Kapitalismus und dann? Systemwandel und Perspektiven gesellschaftlicher Transformation. Hg. von der Akademie Solidarische Ökonomie. München; Christian Felber 2012: Gemeinwohlökonomie. 2. erw. Aufl. Wien. Eine Kritik an inhaltlichen Problemen von Felbers Publikationen findet sich in Creydt 2016, 145f.

kognitive sowie evaluative Modelle für die Orientierung auch in sozialen Auseinandersetzungen. Die Aufmerksamkeit für die qualitativen Verbindungen zwischen den verschiedenen Momenten und für ihre Maßverhältnisse bildet nicht nur ein Thema der Öffentlichkeit, sondern macht auch die Öffentlichkeit zum Sozialisationsmedium. In dieser Öffentlichkeit geht es um die Erwägung, Beratung, Auseinandersetzung und Entscheidung über die grundlegenden Proportionen zwischen dem Arbeiten und dem Konsum sowie zwischen den verschiedenen gesellschaftlichen Tätigkeiten und Bereichen. In dieser Öffentlichkeit setzen sich die verschiedenen Gruppen zueinander ins Verhältnis. Die Abhängigkeiten der Menschen von anderen Menschen und die Konsequenzen ihres Handelns für andere Menschen werden zum Thema. Die einzelnen Bedürfnisse, Interessen und Bereiche lassen sich nun verorten als bestimmte Momente eines komplexen gesellschaftlichen Gefüges. (In der deliberativen Demokratie erwägt und berät die Bevölkerung über die Proportionen der Aufwendungen für die verschiedenen gesellschaftlichen Anliegen.) Betrachtet wird der eigene Beitrag und der Beitrag von anderen als „Mittel des Einander-Entwickelns“ (Raeithel 1983, 168). Dies macht einen Unterschied ums Ganze zu einem Modell, indem jeder „die Beiträge der anderen Subjekte als Mittel zur eigenen Entwicklung“ wahrnimmt. Der „Reproduktionsprozess des gesamten Gemeinwesens“ ist demgegenüber als „komplexer Prozess des Einander-Entwickelns“ zu verstehen und zu gestalten (Ebd., 162).

Es geht mit ‚Praxis‘ um ein Paradigma, aus dessen eigener Aufbauordnung der jeweilige Ort der einzelnen Bewegungen deutlich wird. Deren äußere Verbindung wird überwunden durch eine in sich differenzierte neue Einheit. Sie erschließt den Zugang zu den verschiedenen Bewegungen aus ihrer eigenen Mitte heraus, also aus der Aufbauordnung von Praxis. Diese Mitte leitet sich nicht her aus Bündniskompromissen zwischen verschiedenen Bewegungen oder aus ihrem kleinsten gemeinsamen Nenner.

Ein drittes Moment, das für die Qualität der Reflexion relevant ist, betrifft die in der Gegenwart imponierende Pluralität partikularer Sichtweisen auf die Gesellschaft. Dieser Perspektivismus resultiert aus dem Flickenteppich der Minderheiten, in die die Gesellschaft im Selbstverständnis der verschiedenen sozialen Gruppen zerfällt. Die verschiedenen Professionen und Lebensstilmilieus stehen subjektiv zueinander in einem Verhältnis der Verschiedenheit. Objekte, die im Verhältnis der Verschiedenheit zueinander stehen, kennen keinen für sie selbst wesentlichen Oberbegriff. Die Verschiedenheit betrifft bspw. das Verhältnis zwischen Farbe und Ausdehnung, also etwa zwischen rot und klein. Der Unterschied betrifft das Verhältnis zwischen rot und schwarz oder klein und groß. Lange vor der Postmoderne hat Marx am Ende des dritten Bandes des Kapitals die sog. gesellschaftliche Oberfläche beschrieben. Hier stehen sich die drei Einkommensquellen Kapital, Boden und Arbeit in ihrem Selbstverständnis gegenüber. Auf die Art dieses Gegenüberstehens kommt es nun an. Sie stehen einander „fremd und gleichgültig, als bloß verschieden, ohne

Gegensatz“ gegenüber.¹⁸ „Sie stehen also in keinem feindlichen, weil überhaupt in keinem inneren Zusammenhang“ (MEW 26.3, 493)¹⁹ wie „Notariatsgebühren, rote Rüben und Musik“ (MEW 25, 822). Die Herangehensweise von Marx an die erscheinende Verschiedenheit auf der sog. gesellschaftlichen Oberfläche – also der antagonistischen Kooperation oder der uneinigen Dreieinigkeit von Kapital, Arbeit und Boden – stellt ein heuristisches Modell für die Analyse anderer Verschiedenheiten dar.

Der Transformationsprozess hin zur nachkapitalistischen Gesellschaft ist ein Prozess der Selbstbefähigung der Bevölkerung. Sie wird einen Begriff davon entwickeln müssen, wie die kapitalistische Gesellschaft mit ihren Abstraktionen, Trennungen und Spaltungen die untereinander kaum übersetzbaren Blickweisen auf die Gesellschaft sowie ebensolche Lebensweisen hervorbringt. Das Bewusstsein von der gesellschaftlichen Aufbauordnung begreift die verschiedenen Selbst- und Weltsichten der sozialen Gruppen nicht reduktiv, sondern rekonstruktiv. Es gilt, die Grenzen dieser Mentalitäten und Lebensstilmilieus nicht von außen zu überschreiten, sondern durch den Rekurs auf ihre Konstitution von innen her zu öffnen. Es geht nicht darum, sie zwanghaft auf eine ihnen fremde Einheit zu beziehen, sondern die gesellschaftliche Einheit, die sich auf diese, ihre Konstitution verbergende Weise ausdifferenziert, zu rekonstruieren.

Mit ‚Praxis‘ geht es um die Frage, welche Art von gutem Leben, welches „Menschentum“ (M. Weber) durch die Zivilisation und Kultur entwickelt werden. Es geht mithin um einen Inhalt, der von allen Mitgliedern der Gesellschaft „als für sie wertvoll bejaht und erstrebt wird“. Es handelt sich um „ein Gut, das ... ihnen allen zustatten“ kommt und „eine Bereicherung, Vervollkommnung oder Werterhöhung“ aller Mitglieder der Gesellschaft bedeutet (Nell-Breuning 1952, 51f.).

Erst wenn eine Realutopie einer anderen Lebens- und Produktionsweise den Leuten deutlich und attraktiv wird, erst dann werden sie eine gesellschaftliche Transformation aus freien Stücken auf sich nehmen.

Viel zu oft verbleiben auch Linke f a k t i s c h im Horizont von „Wir wollen nicht alles anders, aber

18 Marx' Kapitalanalyse ist auch Analyse des notwendig verdrehten Bewusstseins im Kapitalismus. Die Stufenfolge der Mystifikationen – also Waren-, Geld-, Kapital-, Lohnfetisch, Mystifikationen des Profits usw.– kulminiert in der sog. Oberfläche. Es wird „nach und nach die Gestalt des Kapitals immer entfremdeter und beziehungsloser auf sein inneres Wesen“ (MEW 26.3, 458). Die verschiedenen Gestalten des Kapitals stehen sich gegeneinander in der Erscheinung verselbständigt und verknöchert gegenüber. „Je weiter wir den Verwertungsprozess verfolgen, um so mehr wird sich das Kapitalverhältnis mystifizieren, und um so weniger das Geheimnis seines inneren Organismus bloßliegen“ (MEW 25, 58). „Die fertige Gestalt der ökonomischen Verhältnisse, wie sie sich auf der Oberfläche zeigt, in ihrer realen Existenz, und daher auch in den Vorstellungen, worin die Träger und Agenten dieser Verhältnisse sich über dieselben klar zu werden suchen, sind sehr verschieden von, und in der Tat verkehrt, gegensätzlich zu ihrer innern, wesentlichen, aber verhüllten Kerngestalt und dem ihr entsprechenden Begriff“ (MEW 25, 219).

19 „Soweit ein Gegensatz zwischen ihnen stattfindet, entspringt er bloß aus der Konkurrenz, welcher der Agenten mehr vom Produkt sich aneignen soll, vom Wert den sie zusammen schufen...“ (MEW 26.3, 493).

manches besser machen.“ Für die Überwindung des Kapitalismus bedarf es jedoch einer paradigmatischen Umorientierung.²⁰ Wie damals, „als Athen Verwüstung drohte“, sind die Einwohner zu bewegen, „auf einem anderen Elemente ein neues Athen zu begründen“ (MEW-Erg.bd. 1, 216f.). Dieses andere Element – die ‚Praxis‘ – entsteht in der Gegenwart und weist zugleich über die kapitalistischen Formen und Strukturen der Gegenwart hinaus.

=====

An die Teilnehmer der Veranstaltung ausgeteiltes Blatt:

Vortrag Creydt 2.12.2016

Gliederung

- 1) Zentrale kapitalistische Schnittmuster von Handlungen und Handlungsverknüpfungen
- 2) Ansätze in der Bevölkerung zur Infragestellung des Werts zentraler kapitalistischer Formen
- 3) Praxis-Paradigma als Leitbild der Transformation und der nachkapitalistischen Gesellschaft
- 4) Prozesse, die die zentralen kapitalistischen Formen der Gesellschaft unnötig werden lassen
- 5) Die Reflexionsprozesse in der nachkapitalistischen Gesellschaft
- 6) Momente, die über die Qualität der Reflexion entscheiden

Die zentralen kapitalistischen Schnittmuster von Handlungen und Handlungsverknüpfungen

- 1) Ausschluss durch Privateigentum. Wechselwirkung zwischen schlechtem Zustand öffentlicher Güter und Fokussierung aufs Privateigentum. Primat des Verkaufs von Waren über gesellschaftliche Lösungen. Atomisierung der Nachfrage: Wahlfreiheit auf Märkten zwischen einzelnen Gütern/Dienstleistungen, nicht zwischen alternativen Gesamtzustände (z. B. das Verhältnis zwischen privatem Autoverkehr und öffentlichem Verkehrssystem betreffend).
- 2) Tauschwertorientierung auf der output- und input-Seite. Desinteresse an Probleme vermeidender Vorsorge aus Interesse an Problemvermarktung: der Schaden des einen wird für den anderen zur Gelegenheit, Reparaturdienste oder Kompensation anzubieten. Die kapitalistische Marktwirtschaft profitiert an ihren eigenen Missständen. Die Defensivausgaben wachsen stärker als das Wirtschaftswachstum.
- 3) der Gegensatz zwischen einzelbetrieblicher und volkswirtschaftlicher Rationalität (z.B. Externalisierung negativer Folgen). Für den Einzelnen vorteilhaftes Handeln führt in Summe zu unvorteilhaften Ergebnissen („Zusammensetzungsfehlschluss“).
- 4) die „Gleichgültigkeit der Konsumierenden und Produzierenden zueinander“ (Marx 1974, 78f.). Mangel an sinnvollem Bezug der Menschen in ihren Arbeiten auf die Kunden/Konsumenten und umgekehrt. Gleichgültigkeit beider gegenüber den von Arbeit und Konsum indirekt betroffenen Dritten.

²⁰ Es bedarf eines Leitbildes, das deutlich macht: Es handelt sich um mehr und um anderes als um das Drehen an einzelnen Stellschrauben im Sinne von mehr Demokratie hier, weniger Ungleichheit und mehr Nachhaltigkeit dort. Es geht um eine anderes Paradigma von leben und arbeiten.

5) Die bereits in den „horizontalen“ Trennungen und Gegensätzen zwischen den verschiedenen Marktakteuren enthaltenen Abstraktionen bilden (sachlogisch, nicht historisch) Voraussetzung und Resultat der Trennung zwischen den Arbeitenden und ihren Produktionsmitteln sowie des „vertikalen“ Gegensatzes zwischen Lohnarbeit und Kapital.

6) Die kapitalistische Arbeitsorganisation ist charakterisiert durch den Zielkonflikt zwischen a) Interesse an der Effizienz der Mehrwertproduktion und b) Kontrollinteressen bzw. Interesse an Vermeidung von allem, was Arbeitenden zu viel Macht einräumt.

7) Tendenz zur Reduktion der Arbeitenden auf ihre Existenz als Arbeitskraft und zur Reduktion der Freizeit auf Kompensation. Kernspaltung der Bevölkerung in „Fachmenschen ohne Geist“ und „Genussmenschen ohne Herz“ (Max Weber).

8) Notwendigkeit der Kapitalakkumulation aus Widersprüchen der Mehrwertproduktion

9) Primat profitabler Arbeiten über (in Bezug auf die Verwertungserfordernisse der Kapitale) „unproduktive“ Tätigkeiten (eine Teilmenge davon: die Sorgetätigkeiten)

10) Konkurrenz als Modus der Durchsetzung der Kapitalakkumulation (Sekundäre Verstärkung der den Akteuren vorausgesetzten Konkurrenz durch das Handeln der Akteure in der Konkurrenz.)

1-4: kapitalistische Marktwirtschaft

5-10: kapitalistische Marktwirtschaft

Die sieben Momente oder Dimensionen von ‚Praxis‘, die für die Entwicklung menschlicher Sinne, Fähigkeiten und Reflexionsvermögen zentral sind

- (a) das Subjekt-Objekt-Verhältnis (in Arbeit und Tätigkeit),
- (b) das Objekt-Subjekt-Verhältnis (an Gegenständen außerhalb der Arbeit),
- (c) das Subjekt-Subjekt-Verhältnis (in sozialen Beziehungen),
- (d) das Objekt-Objekt-Verhältnis (in der Technik, in Organisationen und in Infrastrukturen),
- (e) die gesellschaftlichen Institutionen und Strukturen (die Aufbauordnung der Gesellschaft),
- (f) die Subjektivität (die individuelle Vergegenwärtigung und Reflexion des eigenen Seins in der Welt),
- (g) die Gesellschaftsgestaltung (die Gestaltung der Institutionen, Strukturen und Lebensweise).

Überwindung der Hierarchie zwischen beruflicher Arbeit und care-Tätigkeiten durch

- eine Arbeitszeitverkürzung, die es den Arbeitenden erlaubt, neben der beruflichen Arbeit sich um Kinder sowie kranke und alte Verwandte und Freunde zu kümmern,
- quantitativ und qualitativ gut ausgestattete Kindertagesstätten, Horte und Ganztageschulen,
- die Gestaltung von Berufsarbeit nach Maßgabe ihrer Vereinbarkeit mit den Wechselfällen des Zusammenlebens mit Kindern, Kranken und Senioren,
- eine Gestaltung der Berufsarbeit, in der die diskontinuierliche Teilnahme an ihr nicht auf Stellen mit weniger Arbeitseinkommen verweist,
- eine Überwindung jener Erwerbsarbeit, in der aus jungen Arbeitskräften besonders viel herausgeholt wird, sodass sie hohen Leistungsanforderungen gerade dann unterliegen, wenn sie am dringendsten Zeit bräuchten für das Zusammensein mit Kindern,
- eine gesellschaftliche Kompensation der mit Kindern verbundenen Ausgaben, sodass sie nicht mit Überstunden und Nebenjobs auf eine Weise aufgefangen werden muss, die die Erwerbstätigen der Familie zusätzlich entfremden.

Verhältnisse zwischen Allgemeinem und Besonderem

- Die allgemeinen, gesellschaftlich übergreifenden Inhalte und Strukturen bilden den konstitutiven Hintergrund der besonderen Tätigkeiten und Bereiche.
- Die besondere Arbeit oder Tätigkeit oder der besondere Bereich bauen die gesellschaftliche Welt und ihren übergreifenden Inhalt auf jeweils bestimmte Weise mit auf.
- Das Besondere bezieht sich auf anderes Besonderes.

- Die allgemeinen, gesellschaftlich übergreifenden Inhalte und Strukturen ermöglichen das Besondere dergestalt, dass es nicht nur äußeres Mittel für anderes oder Dünger für ein Späteres ist, sondern in sich selbst (als Besonderes) erfüllt ist.
- Vom Besonderen gehen Impulse und Fragen aus, die zur Reflexion auf den Inhalt des Allgemeinen anregen.

Themen, die im Vortrag n i c h t vorkommen:

a) Kritik an der Diagnose „**Dominanz des Finanzkapitals**“:

Krumbein, Wolfgang; Fricke, Julian; Hellmer, Fritz; Oelschlägel, Hauke 2014: Finanzmarktkapitalismus?

Zur Kritik einer gängigen Kriseninterpretation und Zeitdiagnose. Marburg

Sandleben, Günter; Schäfer, Jakob 2013: Apologie von links. Zur Kritik gängiger linker Krisentheorien. Köln

Wendl, Michael 2013: Machttheorie oder Werttheorie. Hamburg

b) **Probleme linker Bezugnahme auf demokratische Werte und Werte der Gerechtigkeit** Vgl. Artikel zur Gerechtigkeit (2005) und zur Demokratie (2007, 2008) auf meiner Netzseite www.meinhard-creydt.de

c) **Auseinandersetzung mit Dieter Klein und Horst Müller**

M. Creydt: Kann der Eigensinn gesellschaftlicher Teilsysteme ein Bündnispartner gegen die Profitdominanz sein? (Artikel auf meiner Netzseite unter Jahreszahl 2010)
